

Danziger Dampfboot.

№ 206.

Mittwoch, den 5. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillegasse Nr. 5.

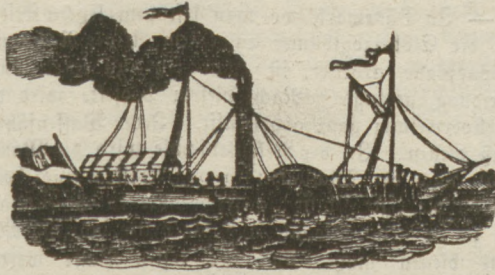
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.



Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 4. September.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Süddeutsche Organe sprechen von einem Vertragsbruch Oesterreichs gegen Baiern. Dieselben legen eine aus der Rede v. v. Pfordten's angezogene Stelle irrig aus. Der bairischen Regierung ist wohl bekannt, daß Preußen ausdrücklich Friedensverhandlungen mit Oesterreich und den Bundesgenossen verweigert hat, vielmehr auf besondere Verhandlungen mit den Kriegführenden bestand, und ebenso, daß Oesterreich zur Fortführung des Krieges keineswegs aufgemuntert wurde.

Mailand, Dienstag 4. September.

Die „Perseveranza“ konstatiert, daß das Schreiben des Kaisers Napoleon an den König von Italien in Betreff der Abtretung Venetiens in Italien schmerzliche Sensation hervorgebracht habe.

Landtag.

Saus der Abgeordneten.

13. Sitzung, Dienstag, 4. September.

Präsident: v. Forderbeck. Eröffnung 12½ Uhr.

Am Ministertische: v. d. Heydt und Graf Eulen-

turg.
Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird in die Tagesordnung eingetreten, deren erster Gegenstand die Verlesung der Interpellation des Abg. v. Bonin, betreffend die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedensstandes und deren Vergütung, ist. Die Interpellation lautet:

„Die königliche Staats-Regierung hat in den beiden letzten Sessionen des Landtages wiederholt die Erklärung abgegeben, daß sie, in Anerkennung des vorliegenden dringenden Bedürfnisses, einen Gesetzentwurf, betreffend die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedensstandes und deren Vergütung, einbringen werde, sobald die umfangreichen Ermittlungen, welche dazu erforderlich, bewirkt worden. Es ist von vornherein anzuerkennen, daß diese Ermittlungen während des eben beendeten großen und glorreichen Krieges nicht haben fortgesetzt und beendet werden können. Dagegen haben die Erfahrungen während dieses Krieges gezeigt, daß auch das Gesetz vom 11. Mai 1851 wegen der Kriegsteilnehmungen und deren Vergütung Bestimmungen enthält, welche theils unpraktisch, theils zweifelhaft sind und zu einer ebenso ungerechtfertigten als ungleichmäßigen Belastung des Landes führen. Gestützt auf diese Erfahrungen, richte ich an die l. Staatsregierung die Anfrage: Steht bei der beabsichtigten anderweitigen gesetzlichen Regelung der Naturalleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedensstandes auch die Abänderung des Gesetzes vom 11. Mai 1851 wegen der Kriegsteilnehmungen und deren Vergütung in Aussicht?“

Der Minister des Innern erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit und erklärt, nach kurzer Begründung derselben durch den Abg. v. Bonin, daß es zwar bisher nicht die ausgesprochene Absicht der Regierung gewesen, Aenderungen in das Gesetz hineinzubringen, daß aber die Regierung keineswegs abgeneigt sei, die angeregten Aenderungen in Betracht zu ziehen. Es könne der Regierung nur erwünscht sein, wenn ihr Material zuschleße, um alle Unebenheiten zu beseitigen. Die Naturalleistungen seien übrigens mit mehr Leichtigkeit erfolgt, als man erwartete; es sei ihm nicht eine einzige Specialbeschwerde zugegangen. Dies möge auch vielleicht daran gelegen haben, daß die Leistungswilligkeit sehr groß war. (Sehr wahr!) Die Regierung sei bereit, den Uebelständen abzuhelfen, da es nicht Absicht des Gesetzes sei, die Leute zu drücken, sondern nur, das Land zu den notwendigen Leistungen heranzuziehen. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Es folgen Wahlprüfungen.

Die zweite Abtheilung berichtet über die Wahlen im 6. Gumbinner Wahlbezirk Abgeordneten v. Brandt und v. Hippel), gegen welche neuerdings ein Protest eingegangen ist. Auf Antrag des Abg. Dr. Fette werden die Acten deshalb an die Abtheilung zurückgewiesen. — Abg. Krieger (Berlin) berichtet Namens derselben Ab-

theilung über die Wahl des Abg. v. Zander im 1. Gumbinner Wahlbezirk. Gegen diese Wahl sind vielfache Proteste über Wahlbeeinflussungen eingegangen, deren Mittheilung oft die Fetterkeit des Hauses anregt. Die Abtheilung beantragt, die Wahl des Abg. v. Zander für ungültig zu erklären. In Betreff der Wahl des zweiten Abg. v. Schlenker beantragt die Abtheilung die Gültigkeit, da nach Abzug von 32 zu lassenden Wahlmännern derselbe noch etwa 5 Stimmen über die absolute Majorität erhalten. Abg. Dr. Eüning beantragt, die Wahl des Abg. v. Schlenker zu beanstanden, weil so schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen, daß man nicht annehmen könne, die Wahl des Hrn. v. Schlenker sei davon befreit geblieben. Schrankenlose Willkür dürfe nicht durch die Schlacht bei Königgrätz gedeckt werden. (Ob! oh!)

Abg. Ewesten beantragt, beide Wahlen für ungültig zu erklären. Abg. Eüning zieht seinen Antrag in Folge dessen zurück, Abg. Hausched nimmt ihn wieder auf. An der Debatte betheiligen sich die Abg. v. Niebelschütz (Freistadt), v. Kardorff, Graf Eulenburg, Hausched und Dr. Löwe. Nach Beendigung der Debatte werden die Anträge Ewesten und Hausched mit geringer Majorität verworfen und die Wahl des Abg. v. Schlenker für gültig erklärt. Fast einstimmig erklärt dagegen das Haus die Wahl des Abg. v. Zander für ungültig, und läßt zugleich 32 Wahlmännerwahlen.

Mittels Schreibens überreicht der Minister-Präsident die mit Oesterreich, Württemberg, Baiern und Baden abgeschlossenen Friedens-Verträge, mit der Bemerkung, daß die dazu erforderlichen Vorlagen dem Landtage demnächst zugehen würden. Das Schreiben zc. wird gedruckt und demnächst über die geschäftliche Behandlung Beschluß gefaßt.

Darauf werden die Wahlprüfungen fortgesetzt.

Am Donnerstag findet die Präsidentenwahl statt; zu Freitag steht die Annerionsvorlage auf der Tagesordnung.

In der heutigen (6.) Sitzung des Herrenhauses, die der Präsident Graf Eberhard zu Stolberg um 12½ Uhr eröffnete und der die Minister Graf Jzpenplitz, Graf zur Lippe, v. Selchow und Graf zu Eulenburg, sowie mehrere Regierungs-Kommissare beiwohnten, wurde zunächst der Verordnung wegen des Verbots der Veräußerung von Geschützen ohne Debatte die nachträgliche Genehmigung erteilt. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der gesetzlichen Zinsbeschränkungen. Justizminister Graf zur Lippe nahm zunächst das Wort, um gegenüber dem Antrage der Kommission den Standpunkt der Regierung darzulegen. Er hebt hervor, daß die Aufhebung der Zinsbeschränkung notwendig geworden, hält die Befürchtungen der Kommission für die nachtheiligen Folgen einer dauernden Aufhebung nicht gerechtfertigt. Der Minister hält allerdings den Wucher für ein schweres sittliches Verbrechen, glaubt jedoch, daß der Wucher weniger Nothleidende, als namentlich Leichtsinrige und Unerfahrene ausbeute. Leichtsinrige und unerfahrene Minderjährige seien durch ein anderes Gesetz schon geschützt, die Volljährigen könne der Staat aber nicht überall schützen, wenn sie durch ihre eigene Schuld Schaden nehmen. Die andere Befürchtung der Kommission, daß die Zinsfreiheit den Zinsfuß für Hypotheken steigern werde, treffe ebenfalls nicht zu. In Hypotheken werde nur Kapital angelegt, das sicher untergebracht werden solle, nicht aber aus Speculation. Die Zinsfreiheit habe erfahrungsmäßig noch nie auf das Hypothekenverhältniß eingewirkt, und er könne deshalb dem Hause nur empfehlen, den Antrag der Kommission abzulehnen und den von der Regierung vorgelegten Gesetz-Entwurf anzunehmen. Hr. v. Mebing befürwortet in längerer Rede den Kommissionsantrag. Die materiellen Rücksichten dürften nicht die Moral schädigen. — Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Politische Rundschau.

Man sagt immer: Sachsen und die Mainlinie seien französische Schöpfungen; die französische Diplomatie habe sich Sachsen und die Mainlinie als eventuelle Tauschobjecte reservirt. Wie aber, wenn diese Tauschobjecte in der Hand des Grafen Bismarck zu Pfandobjecten für Frankreichs Wohlverhalten gegen

Preußen würden? Kämen Differenzen mit Frankreich zu Tage, so würde sich Preußen zunächst an diese Pfänder halten und sich ihrer bemächtigen. Frankreich debutirte also bei jedem Kriege gegen Preußen mit einem Verluste. Napoleon hat sich aber auch dadurch selbst überlistet, daß er durch die Integrität Sachsens und der süddeutschen Staaten die Elemente geschaffen und die Brücken gebaut hat für die Herstellung eines allgemeinen und ganzen Deutschlands. Frankreich hat Preußen an der Annexion Sachsens gehindert und damit Norddeutschland auf den Föderativweg verwiesen. Sachsen ist der nicht zu beseitigende Eckstein für ein deutsches Parlament, ist die natürliche Brücke und Pforte für den deutschen Reichsverband geworden; Napoleon glaubte sich schlau, indem er Preußen hemmte, und er hat damit die Aufrichtung eines majestätischen Deutschlands, das ihm und der ganzen Welt Ruhe gebieten kann, gefördert; er hat Preußen Steine in den Weg gelegt, und aus den Steinen sind Stufen zu dem großen Deutschland geworden. Er hat sich mit einem Worte verrechnet, und die Folge kann immer sein, daß er nunmehr Sachsen gänzlich fallen läßt, daß er Preußen auch da nicht mehr hemmt, um nur das Tauschobject nicht ganz zu verlieren.

Das Jahr 1866 ist das Jahr der Enttäuschungen für die Fürsten und Staatsmänner in Frankreich, wie in Rußland. In Petersburg hat man auch nicht an Preußens Siege geglaubt, und man sieht sich dort auch des Genusses beraubt, im Vereine mit den anderen neutralen Großmächten den Frieden dictiren zu können. Die deutsche Nation läßt sich in ihrem Streben nach Einheit nicht mehr aufhalten, und dann — erinnert sie sich vielleicht des Schicksals der Polen!! Das ist eben die erhabene Stellung Deutschlands, daß es nicht bloß nach dem Nationalitätsprincip organisiert und regiert werden kann, sondern auch nach dem Principe der Freiheit, während Oesterreich z. B. untergehen müßte, wenn man es nach dem Nationalitätsprincip organisiren wollte, während Oesterreichs Heil nur darin liegt, daß es nach dem Principe der Freiheit regiert wird, wozu der Lothringer so wenig wie seine Räthe große Lust zu haben scheinen. Oesterreich bedarf des Geldes, wenn die orientalische Krisis ausbricht, was ja bei der ungeheuren Masse von Zündstoff, der in Bosnien, in der Herzegowina, in Albanien, Thessalien, im Epirus aufgehäuft ist, in jedem Augenblicke der Fall sein kann. Nun hat es in diesen Provinzen recht gut vorgearbeitet und weiß, wie es sich da verhalten muß. Was wird aber aus Constantinopel und aus der Donau werden? Um die freie Schifffahrt auf der Donau zu besitzen, hat Oesterreich 1854 und 1855 30 Millionen Gulden und 30,000 Soldaten, die am Fieber gestorben sind, aufgeopfert. Soldaten kann Oesterreich wieder opfern; aber die Millionen fehlen ihm, und die Haltung Rußlands ist trotz der Verträge eine beunruhigende für das Wiener Cabinet!

Zwischen der italienischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle sind keine Unterhandlungen im Gange. Täglich und täglich mehr wird in ganz Italien der hohe Werth eines Zusammengehens mit Preußen erkannt, eines Zusammengehens, welches in den Augen der Italiener einem Bündnisse mit Deutschland gleichkommt. Die öffentliche Meinung giebt sich ohne Rückhalt dahin kund, daß ein Anlehnen an Preußen die Möglichkeit an die Hand giebt, jegliche fremde Bevormundung baldigst abzuschütteln zu können, gehe diese nun von Paris oder von London aus.

— Sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie werden zu dem Einzuge der Truppen in Berlin anwesend sein. Der Einzug dieser Mannschaften, deren Zahl sich auf 50,000 Mann belaufen soll, dürfte durch das Brandenburger Thor erfolgen.

— Am 3. September ist in Berlin der Generalstab des Prinzen Friedrich Carl angekommen. Wie glaubwürdig mitgeteilt wird, hat der betreffende Bahnzug kurz vor Dresden Proben sächsischer Deuschlichkeit erfahren. Roke Häufen haben Steine und Schmutz in die Wagenfenster geworfen, glücklicherweise ohne Jemanden erheblich zu beschädigen.

— Herr v. Roggenbach hat den Eintritt in die preussische Regierung als Minister für die deutschen Angelegenheiten oder als Chef-Commissar beim Parlament vorläufig ablehnen zu müssen geglaubt, weil Preußen noch nicht „ganze Arbeit machen“, d. h. Süddeutschland hereinnehmen kann.

— In Abgeordnetenkreisen wird gewünscht, daß gelegentlich der Vorlage wegen Schleswig-Holsteins auch die Lauburger Angelegenheit verfassungsmäßig geregelt werde. Den einschlagenden finanziellen Punkt würde das Abgeordnetenhaus ohne Schwierigkeiten erledigen.

— Der Friedensabschluß zwischen Preußen und Darmstadt ist gestern Mittag hier erfolgt.

— In einigen Tagesblättern trifft man auf die Deutung, als wenn in den Nikolsburger Präliminarien, denen die drei süddeutschen Staaten in ihren Friedensverträgen mit Preußen zugestimmt haben, die Gründung eines besonderen süddeutschen Bundes zum Zwang gemacht sei. Man erfährt, daß in Bezug hierauf Erklärungen mit Preußen gewechselt sind, welche eine solche Deutung ausschließen.

— Die preussische Bank geht jetzt damit um, ebenso wie in Altona, so auch in Frankfurt a. M. und in Hannover Filialen zu errichten.

— Der preussische General-Gouverneur von Mähren hat an das Bürgermeisteramt von Brünn eine Zuschrift gerichtet, in welcher er die Gräber der gefallenen Preußen der Obhut der städtischen Behörde empfiehlt.

— Aus Brünn melden Wiener Blätter, daß der Durchmarsch der sächsischen Truppen am 3. September begonnen habe und mit dem 11. September beendet sein werde.

— Der Ministerwechsel in Paris wird in Berliner diplomatischen Kreisen durchweg als günstig für Preußen aufgefaßt. Die französische Compensations-Politik ist damit jedenfalls verlegt. Der Nachfolger des Herrn Drouin de l'Huys, Herr v. Moustier, war bekanntlich Gesandter in Berlin während des Krimkrieges und des italienischen Krieges. Er hatte damals zuerst die russenfreundliche Neutralität Preußens zu bekämpfen und später die Neigung, Oesterreich gegen Italien zu unterstützen. Die Lage hat sich seitdem total verändert, und es steht nichts dem entgegen, daß Herr v. Moustier eine Annäherung zwischen Preußen, Italien und Frankreich fördere, wenn Frankreich ohne Hintergedanken dazu die Hand bietet. Das Ministerium des Auswärtigen in Paris soll übrigens zuerst Herrn Benedetti angeboten, von diesem aber abgelehnt worden sein. Dies hat um so mehr Interesse, als Herr Drouin de l'Huys die Haltung des Herrn Benedetti in Nikolsburg als Preußen zu sehr entgegenkommend bezeichnet und nahezu desavouirt haben sollte. Herr Benedetti ist leidend und gestern für einige Wochen nach Karlsbad gereist.

— In der sächsischen Angelegenheit ist soeben von österreichischer Seite noch ein Vermittlungsversuch in Berlin unternommen worden, der von Frankreich kräftig unterstützt wurde.

— Aeußerem Vernehmen nach wird die Mehrzahl der sächsischen Truppen Frankfurt a. D. als Garnisonort angewiesen erhalten.

— Die Verhandlungen mit dem Herzoge von Meiningen sind definitiv abgebrochen, da derselbe dem norddeutschen Bunde auf die von Preußen gestellten Bedingungen nicht beitreten will; vielleicht, daß der Erbprinz die Regierung zu übernehmen veranlaßt wird, wodurch die erwähnte Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen würden.

— Wie man vernimmt, wird sich Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich in den nächsten Tagen nach Miramare zur Begrüßung der Kaiserin Charlotte von Mexico begeben. Mit diesem Ausfluge dürfte dann auch wohl die bereits angekündigte Besichtigung der Flotte durch Se. Majestät verbunden werden.

— Den Commandanten der vier italienischen Festungen ist bereits von Wien aus die Weisung zugegangen, die entsprechenden Vorbereitungen zu

treffen, damit das Kriegsmaterial, welches sich in diesen Festungen befindet, in kurzer Zeit in das Innere des Reiches gebracht werden kann.

— Die Reduction der italienischen Armee nimmt so starke Dimensionen an, daß pro Compagnie nur 60 Mann übrig bleiben werden.

— Der König von Griechenland hat sich als Bewerber um die Prinzessin Louise von England gemeldet. Herr Gladstone, welcher in nächster Zeit eine Reise nach Rom machen wird, soll diese auf den Wunsch der Königin von England bis Athen ausdehnen, um sich über die Aussichten des jungen Königs in seinem Lande zu unterrichten.

— In Dänemark, wo man seit dem letzten Kriege um die Elbherzogthümer an einem Armeereorganisationsplane arbeitet, ist man jetzt zu einer Entscheidung gelangt. Nach diesem Projekte wird die Stellvertretung ganz abgeschafft. Jeder Waffenfähige muß dienen. In der Rekrutenschule wird die Mannschaft nach der Tüchtigkeit in drei Klassen eingetheilt, wovon die erste Klasse in Friedenszeiten 5 Monate, die zweite neun Monate und die dritte achtzehn Monate dienen muß. Aus der ersten Klasse werden alsdann die „freiwilligen“ Unter-Korporäle (Gefreiten) rekrutirt, welche nach 16 monatlichem Dienste eine Baarvergütung von 30 Thln. erhalten, indeß den Unterofficieren nach 3 Jahren 200 und nach 5 Jahren 400 Thlr. gutgeschrieben werden sollen. Der Gemeine kann auf diesem Wege zum Hauptmann und Compagnie-Führer avanciren, ohne sich irgend einem besonderen Examen unterwerfen zu müssen. Für die höheren Officiersposten wird dagegen ein Examen angeordnet werden, jedoch nicht in anderen Fächern, als denjenigen, welche in einer jeden Schule gelehrt werden.

— Die kaiserlich russische Regierung hat den neutralen Höfen vorgeschlagen, eine Beteiligung Europa's zu verlangen bei der Prüfung der territorialen und politischen Veränderungen, welche das auf gemeinsam unterzeichnete Verträge gegründete europäische Gleichgewicht erleidet. Dieser Vorschlag ist von den anderen Kabinetten nicht unterstützt worden. — Da das Princip der europäischen Solidarität somit für jetzt verlassen worden ist von denselben Mächten, in deren Uebereinstimmung diese Solidarität wesentlich enthalten ist, so hat die russische Regierung sich ihres Urtheils enthalten. Rußlands Rechte als europäische Großmacht bleiben vorbehalten; Rußlands Action ist frei. Rußlands nationale Interessen werden seine einzige Richtschnur bilden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 5. September.

Stadtverordneten-Sitzung vom 4. Septbr.
 Vorsitzender: Hr. Commerzienrath Th. Bischoff.
 Der Magistrat ist vertreten durch die Herren: Ober-Bürgermeister Geh. Rath v. Winter, die Stadträthe Strauß und Hirsch. Anwesend 46 Mitglieder.
 Es erfolgt die Vereidigung des neu gewählten und bestätigten Herrn Stadtrath Hein, welcher für das ihm Seitens der Wähler wiederum geschenkte Vertrauen seinen Dank abstattet. — Der Magistrat stellt den Antrag, zum festlichen Empfang der vom Kriegsschauplatz heimkehrenden Truppen 5000 Thlr. aus Communalmitteln zu bewilligen und eine Commission zu ernennen, welche Vorschläge über die Verwendung des Geldes machen solle. Es sei nicht zu erwarten, daß bei den vielseitigen Anforderungen, welche bereits durch den Krieg an die Bürger notwendig geworden, eine Sammlung freiwilliger Beiträge zu gedachtem Zwecke günstig ausfallen würde. Herr Dr. Lievin, welcher beim Eintritt in die Debatte zunächst das Wort erhält, erkennt zwar die herrlichen Leistungen des Heeres an und findet, daß der Magistratsantrag in die engsten Grenzen gefaßt sei, dennoch müsse Redner bei der ungünstigen Finanzlage unserer Stadt Anstand nehmen, diese große Ausgabe aus dem Stadtsäckel gut zu heißen. Es ständen der Commune so ungemein viele Ausgaben für höchst notwendige Verbesserungen im allgemeinen Interesse, als z. B. der Ausbau des Franziskanerklosters zu Bürgerschulen, eine Wasserleitung pp. bevor, und auf der anderen Seite wären wiederum Steuerausfälle, z. B. durch die Brennmaeritaliensteuer, zu gewärtigen, wodurch die Communalcasse bedeutend geschwächt werden würde. Außerdem sei aber noch zu bedenken, daß durch Festlichkeiten auf den Stand der Cholera nachtheilig eingewirkt werden würde, und daß die Zeiten überhaupt nicht zu Festlichkeiten angethan seien, weil in den meisten Familien Todesstrauer herrsche. Redner stellt aus diesen Gründen den Antrag, die 5000 Thlr. zur Unterstützung für die Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen unseres Stadtkreises (vom Feldweibel abwärts) zu verwenden und eine gemischte Commission zu erwählen, welche darüber zu beraten habe, ob diese Summen event. der Kronprinzstiftung zu überweisen, oder noch durch freiwillige Sammlungen zu erhöhen sei. Bezüglich des Empfanges der Truppen dürfte es genügen, wenn Corporationen u. a. auf dem Bahnhofe gegenwärtig wären und auf dem Rathhause Deputationen sämtlicher Truppentheile durch einen Redakt begrüßt würden. Herr J. C. Krüger theilt nicht die Ansicht des Voredners. Es handle sich hier von Seiten der Bürgerschaft darum, eine Pflicht zu erfüllen. Jene Männer,

welche uns vor Unglück geschützt und ihr Leben für uns in die Schanze geschlagen hätten, dürften nicht so läßt empfangen werden. Wären doch seiner Zeit die aus dem schleswig-holsteinischen Miniaturkriege heimgekehrten Truppen festlich empfangen, um wie viel mehr müsse das jetzt geschehen. Die große Mehrzahl unserer Bürger werde es sich nicht nehmen lassen, ihr Schwerlein dazu beizutragen. Hätte der Krieg noch 4 Wochen länger gedauert, wie viel mehr hätte dann zu Kriegleistungen beigetragen werden müssen! Die Invaliden zu unterhalten, sei die Sache des Staates und nicht speciel der Commune. Bedenken müßten wir die Freude, welche wir den heimkehrenden Kriegern bei einem festlichen Empfang bereiten. Sanitätsrücksichten könnten hierbei nicht Platz greifen, weil man es im Unterlassungsfalle doch nicht hindern könnte, wenn die Leute sich selbst einen vergnügten Abend verschafften. Hr. Hybbe-neth befreit den Einwand, daß die Stadt für die Invaliden nicht zu sorgen habe. Jedenfalls wären die Familien in Rücksicht zu ziehen. Zu Festlichkeiten sei die jetzige Zeit wahrlich nicht geeignet, weil viele Familienväter, welche aus dem Felde zurückkehren, in Folge der Epidemie Trauer vorfinden würden. Herr Pregel will, daß die 5000 Thlr. zum Empfang der Truppen verwendet würden. Herr Breitenbach führt beispielsweise an, daß die Angehörigen der heimkehrenden Krieger jedenfalls trotz schlechter eigener Finanzen es sich nicht nehmen lassen werden, Alles aufzubieten, um ihre Freude über das Wiedersehen zu dokumentiren, um wieviel mehr müsse dies auch die Commune im Großen und Ganzen thun. Wir würden gegen das Gefühl unserer Mitbürger verstoßen, wenn wir die Truppen ohne Festlichkeit empfangen. Die Zahl der Verwundeten und Gefallenen aus unserm Stadtkreise sei ausnahmsweise eine sehr kleine. Herr Dr. Lievin hält seinen Antrag aufrecht und wünscht der Commission freie Hand zu lassen. Herr J. C. Krüger führt an, daß bei den Sammlungen in unserer Stadt ca. 9000 Thlr. zum Besten der Verwundeten u. c. eingebracht seien, und schließt daraus, daß für dieselben auch fernerweit durch freiwillige Beiträge der Bemittelten gesorgt werden würde. Herr Thiel wundert sich, daß über diese Angelegenheit so viel debattirt würde, während er geglaubt habe, vollständige Zustimmung für die Verwendung der 5000 Thlr. zu Festlichkeiten zu finden. Die Bürgerschaft würde sich seiner Meinung nach freuen, wenn das Geld zu Festlichkeiten verwendet würde, aber nicht Vorwürfe darüber machen. Man müsse Beispiel an dem Vorgehen anderer großer Städte nehmen. Herr Dr. Kirchner erklärt, daß, wenn den Leuten ein lustiger Abend bereitet würde, dadurch den Verhältnissen keine Rechnung getragen werde. Herr Biber erörtert, daß die Ankunft der Truppen sehr unbestimmt sei, dieselben jedenfalls vereinzelt eintreffen würden, also eigentlich gar keine Vorbereitung stattfinden könnte. Außerdem wäre die Zahl derselben 8000 Köpfe, wo solle für dieselben ein passendes Fotal geschaffen werden. Einige unserer früheren Garnisons-Truppen erhielten sogar andere Standquartiere und fremde Regimenter würden ihre Stelle hier erledigen. Herr Kompletin schlägt vor, von den 5000 Thlr. — 3000 Thlr. im Sinne des Dr. Lievin'schen Antrages zu verwenden und 2000 Thlr. an die zur Entlassung kommenden Reservisten zu vertheilen. Herr Gibione erhebt, über den Krüger'schen Antrag abzustimmen. Herr Geh. Rath v. Winter giebt noch zu bedenken, daß der Magistrat nicht beabsichtigt habe, den Kriegern einen vergnügten Abend zu bereiten, sondern nur den Wunsch hege, der Bürgerschaft gerecht zu werden. Wie es nach den Auslassungen des Herrn Biber den Anschein habe, werde ein unmittelbarer Verkehr mit den Kriegern und eine Herbeiführung des Ausdrucks der Freude durch Festlichkeiten nicht zu ermöglichen sein, und sei daher der Verwendung der vorgeschlagenen Summen zu Wohlthätigkeitszwecken für Leute, welche ihr Blut für uns vergossen haben, zu empfehlen und nicht darauf zu warten, bis dieselben der Armenpflege anheimfallen. (Bravo.) Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung wird der Magistratsantrag abgelehnt und der Antrag des Herrn Oberbürgermeisters angenommen. Herr Breitenbach stellt das Amendement, 500 Thlr. zur Ausschmückung des Bahnhofes und sonstigen Dekorationen nach dem Vorschlag einer besonders zu wählenden Kommission zu bewilligen. Herr Devrient wendet dagegen ein, daß die zuerst ankommenden Truppen frische — dagegen die letzten — welche Blumen finden würden. Herr Dr. Lievin schlägt vor, den Herrn Stadtkommandanten bei dieser Angelegenheit zu Rathe zu ziehen. Herr Breitenbach will nunmehr seinen Antrag zurückziehen, wozu Herr Kirchner denselben aufrecht erhält, in Folge dessen eine Commission zur Ausführung des Projektes gewählt wird, die aus den Herren Dr. Lievin, Hybbe-neth, Riedert, Gibione, Biber und Dr. Kirchner besteht. — Zur Unterstützung von Landwehrmännern u. c. Familien werden pro September c. 2000 Thlr. bewilligt. — Ein Dankschreiben des Lehrers G. Hoff betreffs seines Jubiläums wird verlesen. — Die Contracte über Marktstandgeld-Erhebung werden bis zum Erscheinen der neuen Tarife prolongirt. Die Pacht für das Standgeld auf dem Langenmarkt, Buttermarkt, Krämer- und Sengasse wird dem Pächter Rentier Albrecht auf 800 Thlr. unter der Bedingung ermäßigt, daß er sich die spätere Verlegung des Wochenmarktes gefallen lassen müsse. Herr J. C. Krüger verlangt darüber Aufklärung und stellt den Antrag: der Magistrat möge die Polizeiverfügung vom 9. Juni c. rückgängig machen, indem durch Verlegung des Weihnachtsmarktes nach dem Holz- und Kohlenmarkt die Gewerbetreibenden, welche am Langenmarkt wohnen, große Nachteile erlitten. — Hr. Stadtrath Strauß erklärt, daß die qu. Polizei-Verordnung im Einverständnis mit dem Magistrat erlassen sei. Herr Steffens findet speciel eine große Annehmlichkeit darin. Herr J. C. Krüger behält sich einen besonderen Antrag diesbezüg. vor. — Die Kosten für die Polizei-Verwaltung mit 1067 Thln., für weitere Umzäunung des Bleihofes mit 100 Thln., für ein Pappdach auf dem Theaterhof mit 50 Thln., für Ausbau des

Stadthofes mit 217 Thln. und für Unterrichtsmittel mit 20 Thln. werden nachbewilligt. — Die Ermäßigung des Stromgeldes von 2 Thlr. auf 1 Thlr. 10 Gr. für permanent laufende Dampfschiffe wird genehmigt. — Ein Geiuch des Pächters Lorenz in Jäschenthal um Pachtverlaß wegen Ausfalls des Johanni- und Turnfestes wird abgelehnt, weil mehrere Stadtverordnete die Kassebude an frequenten Tagen geschlossen gefunden haben und aus einer solchen Berücksichtigung leicht anderweite Zuthunungen erwachsen könnten. — Ueber ein Geiuch der Witwe Zabinska, die Kosten für Exortoirlegung mit 38 Thln. niederzuschlagen, wird zur Tagesordnung gegangen. — Die Stellvertretungswahlen für die Herren Goldschmidt und Haffe zum Provinzial-Landtage werden verlag.

Dem Direktor der Hebeammen-Veranstalt hier selbst, Geh. Sanitätsrath Dr. Fischer, ist der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Regierung- und Baurath Penke zu Marienwerder der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

Der Generalstab des 1. Armeekorps soll am 11. d. M. vom Kriegsschauplatz in Königsberg eintreffen. — Um diese Zeit wird auch der Einmarsch der Truppen erfolgen.

Außer den von uns mitgetheilten Truppen-Dislokationen, betreffend das 3. Garde-Regt. 3. B. und die Reservebatterie 1. Artillerie-Regts. nach Hannover, treten in der Provinz noch folgende ein: 1. Ostpr. Gren.-Regt. (Kronprinz) 2. Bat. erhält statt Pillau—Königsberg als Garnison; das Füsilier-Bat. 3. Ostpr. Gren.-Regts. No. 4 statt Culm—Danzig; das Füsilier-Bat. 4. Ostpr. Gren.-Regts. No. 5 statt Bartenstein—Culm; 2. Bat. 6. Ostpr. Inf.-Regts. No. 43. statt Königsberg—Pillau; 7. Inf.-Regt. No. 44 statt Thorn—Danzig; 8. Pomrn. Inf.-Regt. No. 61 statt Stolp, Conitz und Neustettin—Thorn. Die neuen Standquartiere werden von den Truppen unmittelbar vom Kriegsschauplatz aus bezogen.

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats wird durch die Rückkehr der Truppen eine stärkere und ausgedehntere Bequartierung der ganzen Stadt erforderlich, welche bis zur Vollendung der Friedensorganisation andauert. Die neu einquartierten Mannschaften werden sich durch Quartierbillets, welche gleichzeitig auf 1 bis 2 Tage Naturalverpflegung lauten, ausweisen. Da sich auch Leichtverwundete und Konvaleszenten unter den Einquartierenden befinden werden, so wird deren besondere Pflege, sowie überhaupt eine patriotische Aufnahme aller Krieger den Bürgern an's Herz gelegt.

Heute Abend 9 Uhr sollen zwei Schwadronen des Ersten Landwehr-Fusaren-Regiments per Extrazug hier eintreffen.

Die Zahl der während des letzten Feldzuges bei der preussischen Armee in Folge von Verwundungen u. militärdienstuntauglich gewordenen Offiziere aller Chargen beträgt nach einer bis jetzt gewonnenen Uebersicht 298. An Unteroffizieren und Mannschaften dagegen stellt sich die Höhe derselben auf etwa 10,000 heraus, von denen ungefähr ein Drittel in ihren bürgerlichen Berufen als zukünftig erwerbsunfähig und daher als pensionberechtigte Ganzinvaliden anzusehen sind, ebenso für eine Anstellung im Staatsdienste nicht zulässig erscheinen. Von den übrigen zwei Dritteln scheidet der größere Theil mit dem Civilversorgungsschein aus dem Militärverbande aus. Die Fürsorge für unsere Veteranen wird somit in einem bedeutenden Umfange in Anspruch genommen sein.

Auf wie viele Verluste man höheren Orts bei dem nun glücklich beendeten Kriege gefaßt war, kann man unter Anderem auch daraus entnehmen, daß ungeachtet der vielen Verwundeten und Kranken, jetzt noch über 26,000 Betten in den Lazarethen leer stehen.

Die sämtlichen Feldwebel, Unterofficiere u. s. w., denen während des letzten Feldzuges wegen besonderer Auszeichnung das Officierspatent verliehen ist oder noch verliehen wird, erhalten aus der königlichen Chätulle ein Gnadengeschenk von je 200 Thln. als Beihilfe zu ihrer Equipierung.

Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 38 vom Civil und 5 vom Militär; gestorben: 25 vom Civil und 2 vom Militär. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 2304 Erkrankungsfälle, davon 1872 vom Civil und 432 vom Militär, und 1191 Sterbefälle, davon 1030 vom Civil und 161 vom Militär, gemeldet.

Schmerzlichen Anblick erregte ein gestern Nachmittag die Langgasse passirender Zug von drei Särgen, welche die Leichen von einer Mutter und zwei Töchtern enthielten, die fast zu gleicher Zeit ein Opfer der Epidemie geworden sind.

Nach Beendigung der Ferien ist der Besuch der Schulen auffallend gering. Durchschnittlich der dritte Theil der Schüler ist zu Hause geblieben, und vom Lande sind nur einzelne ältere Schüler zur Stadt gekommen. Wegen der bevorstehenden Versetzungen bereitet dieser Uebelstand den Lehrern arge Verlegenheiten, und es wäre möglich, daß der Termin für die Versetzungen in einzelnen Schulen aufgeschoben wird.

[Feuer.] Auf dem Kaufmann Malzahn'schen Grundstücke Breitgasse No. 80, und zwar in dem als Verkaufslocal benutzten Hause entstand gestern Abend 10 1/2 Uhr Feuer. — Eine auf Repositorien hängende Parthie Watte war durch die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens, welche genanntem Stoffe mit Licht zu nahe kam, in Flammen gerathen, und wäre das Feuer, wenn es die noch übrigen Vorräthe dieser leicht entzündlichen Masse ergriffen hätte, wahrscheinlich sehr bedeutend geworden. — Zum Glück gelang es aber den Hausbewohnern und Nachbarn, durch schnelles Herbeischaffen von Wasser die brennende Watte, noch ehe das Feuer weiter um sich greifen konnte, zu begießen und so die drohende Gefahr zu beseitigen. — Auf diese Weise ist auch der verursachte Schaden unerheblich geblieben.

Das Schützenfest der Friedrich-Wilhelm-Schützengilde begann heute Vormittag 1/2 9 Uhr mit dem Abholen der Fahne aus der Wohnung des Herrn Dasse, da der Hauptmann der Gilde, Herr Güttner, durch Unwohlsein verhindert war, an der Festlichkeit theilzunehmen. An dem Ausmarsch theilnahmen sich 102 Mitglieder — die Gilde zählt gegenwärtig incl. Sonntagsglieder 168 Köpfe — indem die Epidemie leider auch unter der Gesellschaft ihre Opfer gefordert und Viele, welche sich sonst der Freude hingegeben hätten, in tiefe Trauer versetzt hat. Der Schützengarten war reich decorirt, und fiel namentlich eine Gruppe mit den Wästen der Königsfamilie lebhaft in's Auge. Um 9 Uhr begann das Prämienschießen mit der aufgelegten Musquete, in welchem der alte Schützenkönig, Herr Kreft, Vortrager Herr Borrach und stellvertretender Hauptmann, Herr Dasse, den Vorrang hatten. Die ersten Schüsse wurden an der Scheibe mit 21 und 12 markirt, worauf Nummern bis 23 folgten. Das Wetter begünstigte die Festlichkeit. Auch haben, wie herkömmlich, Würfelbuden ihren Stand vor dem Etablissement eingenommen.

Elbing. Die Stadtverordneten-Versammlung ernannte in ihrer letzten Sitzung auf den Antrag des Herrn Oberbürgermeisters Durscher eine Commission, die gemeinschaftlich mit Magistratsmitgliedern die Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange der heimkehrenden Truppen treffen soll.

Leipziger Meßschwindel.

Novelle von Carl August Vorsteher.
(Schluß.)

Der Zufall wollte, daß der Bankier Humbert, ein alter Schulfreund Ost's, am Bahnhofe war, als Herr Ost ankam. Dieser nahm ihn gleich in Beschlag, und bald saßen die Beiden im Hinterstübchen des Bankiers, wo sie bei einem Glase Wein der gemeinsam verlebten Jugend gedenkten. Im Laufe der Unterhaltung erwähnte Ost den Zweck seiner Reise und ließ dabei den Namen Wintergrün fallen; der Bankier wurde stutzig, ließ sich alles erzählen und gab, als Ost geendet, seinerseits Alles zum Besten, was ihm bekannt. Inzwischen war Leo hinzugekommen, der die Geschichte vervollständigte. Alle Fäden des Lug- und Truggewebes, das Paulmann's Kopf mühsam erfonnen, lagen klar und offen vor den Augen dieser Drei, und Wintergrün's Verbrechen löste sich in einem unschuldigen Scherze auf.

Ost litt es nun nicht länger im Hause des Bankiers, er eilte zu Wintergrün, nicht ohne Humbert das Versprechen gegeben zu haben, Mittags mit seinem Vertreter zur Tafel zu kommen.

Ost war nicht der Mann des Versteckenspiels, er eröffnete ohne Umschweife dem überraschten Jüngling den Zweck seines Kommens und erzählte ihm das, was er bei dem Bankier von der Sache gehört. Er vertraute in der Freude seines Herzens, die Ehe seines Lieblings renovirt zu sehen, dem Jüngling die Pläne an, welche er seit langer Zeit mit sich herumgetragen, nämlich, ihn mit einer Tantieme am Geschäfte zu betheiligen. Denn da sie, sein Bruder und er, beide alt und grau geworden, so thäten jüngere Kräfte dem Geschäfte noth; Carl könne dann später, wenn Auguste mal heirathe, mit deren Mann das Geschäft fortführen. Bei diesen Worten hatte das Auge des alten Fabrikherrn einen so schlauen Ausdruck und blickte gleichsam fragend auf Wintergrün,

daß dieser bis in die innerste Seele hinein freudig erbehte und dachte, jetzt oder nie. In gesägten Worten erzählte er seinem Wohlthäter die Leiden seines Herzens, wie er sich mannhastig gegen die Leidenschaft gewehrt und gestraubt, ihrer aber nicht Herr geworden sei; wie er es aber nie ertragen könne, Auguste als das Weib eines Anderen zu sehen, daß in diesem Falle das Glück und der Frieden seines Lebens unwiederbringlich verloren sei; sein Herz sei so fest an die Liebe zu Auguste gekettet, daß mit der Liebe auch sein Herz zerriss. — Der alte Herr gab ihm die beruhigendsten Versicherungen und sagte ihm, daß ihm seine Neigung zu Auguste bekannt gewesen sei und daß er ihn deshalb auf Reisen geschickt, um zu sehen, ob sie standhaft sei; von seiner Seite, sowie Seitens seines Bruders sollten keine Schwierigkeiten gemacht werden; wie Carl mit Auguste fertig werden wollte, wäre seine eigene Sache.

Daß Carl durch diese Eröffnungen vollständig umgewandelt wurde da der Druck, welcher seit den Knabenjahren schwer auf seinem Herzen lastete, mit einem Male wich, das kann nur Der begreifen, dem nach jahrelangen Kämpfen in Rebel und Regen endlich die Sonne des Friedens gelacht.

Daß Carl, in der Heimath angelangt, bald mit Auguste „klar“ wurde und bald ein fröhliches Hochzeitsfest gefeiert wurde, werden die freundlichen Leser gewiß schon vermuthet haben. Auf dem Hochzeitsfeste fehlte auch Kurzmann nicht, der durch den Leipziger Meßschwindel beinahe verloren gegangen, und Leo nicht, der durch denselben gewonnene Freund.

Anna, die schöne, muntere Anna, fand in den Armen eines wohlhabenden und biedern Gärtners ein neues Glück und wird in wenigen Wochen und an einem Tage mit Adelheid und Leo heirathen.

Von Paulmann hat man aber seitdem nichts mehr gehört; der ist verschollen.

Berichtes.

Eine drastische Ansprache hielt in Brünn der preussische Generalleutnant v. Zastrow bei der Inspicirung des 4. Bataillons vom 1. Niederschlesischen Grenadier-Regiment. Wir geben daraus die folgenden charakteristischen Stellen: „Grenadiere! Ich freue mich, das Bataillon kennen gelernt zu haben, die Haltung des Bataillons verschaffte mir schon bei Euren Einmarsche in Brünn, nach einem anstrengenden Marsche, beim Parademarsche die größte Freude. Ich habe keinen besseren Parademarsch kennen gelernt, will auch keinen besseren kennen lernen. Grenadiere! Ihr seid alte Männer, ich bebaure, das Bataillon und Euch nicht früher kennen gelernt zu haben, mit Euch hätte ich am Tage der Schlacht gute Geschäfte gemacht. Kinder! ein furchtbarer Feind sitzt uns wieder auf dem Nacken, es ist die verfluchte Cholera. Hütet Euch im Essen, mischet nicht Alles unter einander und fürchtet Euch nicht vor diesem neuen Feinde, ich selbst fürchte mich nicht, folgt meinem Beispiel, mein Lösungswort sei auch das Eure: „Der Teufel hole die Cholera!“ Grenadiere! Ich habe noch eine Bitte: wir sind im fremden Lande, wir haben keinen Feind mehr zu bekriegen, ich erwarte, daß Ihr bei Euren Quartierleuten keine unbilligen Forderungen machen werdet. Reichet dem früheren Gegner jetzt die Bruderhand, theilet mit ihm das Letzte, das gereicht Euch Preußen zur größten Ehre. Grenadiere! Ich weiß, daß Ihr größtentheils verheirathet seid und Kinder habt, jeder Mann muß seinen eigenen Heerd gründen. Trachtet danach, tüchtige Jungen zu ziehen. Euer allernädigster König und Herr braucht Soldaten, braucht Männer, nicht Weiber. Grenadiere! Der Krieg ist zu Ende, wir haben hier nichts mehr zu schaffen, wir rücken in unsere Heimath. Ich führe Euch in Euer Vaterland. Den 18. September 11 Uhr rücken wir in unsere Haupt- und Residenzstadt Breslau ein. Haltet Euch während dieser Zeit, wie stets; im entgegengelegten Falle verstrehe ich keinen Späß. Ihr sollt Euch noch heute und morgen die Sehenswürdigkeiten der Stadt ansehen, und ich entbinde Euch vom Dienste. Guten Morgen, Grenadiere.“ Ein tausendfaches „Guten Morgen, Excellenz“ hallte als Antwort über den Platz.

[Eine Anweisung auf „Fünfundzwanzig“.] Die Denunciationen der ärarischen Güter, die in geheimer Verwahrung in Prag zurückgelassen wurden, an die Preußen waren nicht seltene Fälle. Der eine Fall hat einen ziemlich heilsamen Geschmack von Humor, und dürfte schon deshalb der speciellen Ausführung werth sein. Als die Besetzung Prags durch die Preußen in nahe Aussicht gerückt war, wurde ein Maurer unter Anderem auch damit beauftragt, im kaiserlichen Schlosse auf dem Hradschin

irgend welche Werthsachen einzumauern, nachdem man durch eine ansehnliche Belohnung sich seiner Verschwiegenheit versichert zu haben glaubte. Raum waren jedoch einige Tage seit der Invasion der Preußen verstrichen, als sich beregter Maurergeselle gerade auf's Schloß versügte und unter der Erklärung, wichtige Enthüllungen machen zu wollen, sich beim Ober-Kommandanten des preussischen Invations-Korps melden ließ. Er wurde vorgelassen. „Was haben Sie mir mitzutheilen?“ fragte der preussische General in etwas rauhem Tone den Denunzianten von sehr zweideutigem Aussehen. „Ich kann angeben, wo die kaiserliche Statthalterei vor ihrem Abzuge aus Prag sehr viele Werthsachen vergraben ließ“, war die Entgegnung. — „Wieso sind Sie in der Lage, dies thun zu können?“ — „Ich habe sie selbst eingemauert.“ — Diese gemeine Schurkerei frappte den feindlichen General; aber er ließ wenig davon merken und fragte weiter: „Was erhielten Sie für Ihre Mühe und gewiß auch für die treue Bewahrung des Geheimnisses?“ — Der Maurer, in der Meinung, der General thue diese Frage nur, um seinen Verrath doppelt, ja dreifach zu belohnen, beeilte sich zu erklären, daß er Alles in Allem 25 fl. erhielt. — „Die sollen Sie von mir auch haben“, versetzte Jener, „nur“, fügte er hinzu, „wird es Ihnen vielleicht bekannt sein, daß ich all das zu Zahlende beim Bürgermeister anweise“, worauf er einige Worte auf einen Zettel schrieb und diesen dem ungeduldig Harrenden übergab. Der Denunziant, des Lesens kaum oder nur wenig mächtig, ging getrost mit seinem Zettel zum Bürgermeister. Was dieser jedoch der Anweisung entnahm, mochte dem Ueberbringer nicht allzu angenehm in die Ohren klingen, denn die Anweisung lautete: „Lassen Sie dem Ueberreicher dieses 25 verabsolgen; er hat sie redlich verdient.“

— Eine tragische Scene spielte sich vor einigen Tagen Nachmittags um 4 Uhr in Wien nächst der Alpernbrücke ab. Ein anständig gekleidetes Frauenzimmer kam zum Donau-Ufer hinab und stürzte sich jählings in den Fluß. Ein Herr, welcher seinen großen Hund eben im Donaucanale schwimmen ließ, warf demselben einen Stein zu, nach der Richtung, in der die Unbekannte schwamm und eiferte ihn durch Geberden an, den schwimmenden Körper an's Ufer zu bringen. Unterdeß war das Frauenzimmer, von ihren haushigen Kleidern getragen, mehrmals auf- und untergetaucht, und der sie suchende Hund erfaßte sie gerade in dem Momente, als sie wieder an die Oberfläche des Wassers kam, mit den Zähnen am Kleide und versuchte mit ihr das Ufer zu erreichen. Die Selbstmörderin widersetzte sich ihrer Rettung mit aller Kraft und zog den sie festhaltenden Hund nach unten. Unter der entsetzten Menge, die diesem fürchterlichen Kampfe — der kaum so lange wahrte, als man zur Schilderung desselben braucht — bewohnte, befand sich auch ein Polizeisoldat, der mit einem beherzten Sprunge dem Frauenzimmer zu Hilfe eilte. Kaum hatte er jedoch die Unglückliche erfaßt, so zog sie auch ihn in die Tiefe und im nächsten Augenblicke waren alle drei, die Frau, der brave Soldat und der Hund in den Wellen verschwunden. Die Menschenmenge blieb fast starr vor Entsetzen, als der glatte Wasserspiegel die drei Opfer unter seiner Decke verhüllte.

— [Eine Nachricht, welche der That-sache voraussetzt.] Was einst der geniale, unglückliche Grabbe in seinem tollen Lustspiel gesagt: Die Verbindungsmittel sind so gefördert, daß man die Nachricht einer Thatfache erhält, noch ehe sie geschehen, wird jetzt scheinbar zur Wahrheit. Ein französisches Blatt bespricht den Fall, daß ein aus Paris nach New-York an einem Tage befördertes Telegramm daselbst leicht am Tage vorher anlangen könne. Da nämlich die Entfernung zwischen New-York und Paris sich auf 76 Längengrade berechne, so sei es in New-York erst 7 Uhr Abends, wenn in Paris schon 12 Uhr Nachts. Gesezt nun, es wäre am ersten September, Abends, das große Opernhaus in Paris abgebrannt und davon am zweiten September 12 $\frac{1}{4}$ Uhr nach Mitternacht die Kunde nach New-York telegraphirt worden, so hätte daselbst (einige Stunden auf das Telegraphiren gerechnet) noch am 1. September, etwa zwischen 9 und 10 Uhr, der schreckliche Vorfall, der nach amerikanischer Zeit in Paris sich erst ereignen werde, bekannt sein können. Es ist nicht unwichtig, diesen Zeitunterschied von beiläufig fünf Stunden in's Auge zu fassen.

Auflösungen der zweifelhigen Charade in Nr. 205:

Bismarck
sind eingeg. von L. Zöcher; D. Matthiesen; A. Schelbel; G. Friedland; Ed. Bland; D. v. Gulisch.

Kirchliche Nachrichten vom 27. August bis zum 3. September.

St. Elisabeth. Gestauft: Landwehrmann Lawrenz Sohn Gustav Adolph.

Gestorben: Hülfiler Herm. Gung, 24 J., Lungenschwindsucht. Grenadier Herm. Nörenberg, 20 J., Schwindsucht. Wehrmann Galizki Tochter Martha, 1 J. 2 M., Brechdurchfall. 6 Soldaten am Typhus. Feldwebel Gnskat Sohn Mar, 8 M. 4 J.; Marine-Controleur Grunski Sohn Ernst, 1 J. 5 J.; 18 Soldaten u. 2 österreichische Kriegsgefangene, sämmtlich an der Cholera.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Gestorben: Weichselbooter Gottl. Walcowa, 42 J. 1 M. 4 J., Gehirnschlag u. 2 Arbeitersöhne an der Cholera.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 4. Septbr.:
Schmidt, Johanna, v. Newcastle, m. Kohlen. Zulager, Mary Ann, v. Lybster, m. Heeringen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Angekommen am 5. Septbr.:
Schulz, die Sonne, v. Grimsby; u. Sib, Caroline, v. Leith, m. Kohlen. Ulrichs, Anna Meta, v. Newcastle, m. Gütern. — Ferner 8 Schiffe m. Ballast.
Auf der Rhede:
2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide u. 2 Schiffe m. Holz.
Antommend: 16 Schiffe. Wind: Süd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 1. bis incl. 4. Septbr.:
12 $\frac{1}{2}$ Last Weizen, 5 Last Rüben, 9741 sichte Balken u. Rundholz, 1366 eichene Balken, 3555 Eisenbahnwellen, 1446 Last Fasholz u. Bohlen u. 1155 Pfd. Padleinwand. Wasserstand 1 Fuß 2 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. September.
Weizen, 480 Last, 131 pfd. fl. 535; 128.30 pfd. fl. 480 bis 550; 127.28 pfd. fl. 515; 126.27 pfd. fl. 500; 123 pfd. fl. 435; 120 pfd. fl. 395; 107 pfd. fl. 335 pr. 85 pfd.
Koggen, 118.19 pfd. fl. 275 pr. 81 $\frac{1}{2}$ pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Pastor Dr. Ziemssen a. Schlawe. Consul u. Rm. Stahl a. Ellt. Die Kaufl. Zörn nebst Fam. u. Lebegott a. Leipzig und Humann a. Eupen.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Mansard a. Marburg, Reichwage aus Stralsund, Erbert a. Plauen u. Voldt a. Zelle.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Frhr. v. Cannstein a. Ober-Mahlkau. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Uppenlamp a. Düsseldorf. Die Kaufl. Mankiewicz a. Berlin, Frank a. Stolp und Davidsohn a. Königsberg i. Pr.

Hotel d'Oliva:
Die Kaufl. Pohl u. Seemann a. Berlin und Romey aus Königsberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Schiffsbaumstr. Schmidt a. Stralsund. Gutsbes. Müller a. Bromberg. Die Kaufl. Hartstein a. Bremen, Liebert a. Neu-Stettin u. Peters a. Fürth. Fabrikant Witt u. Architekt Schiffmann a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Küchenmeister a. Verden, Lüderitz aus Halberstadt u. Bierstadt a. Magdeburg. Gutsbes. Reimund a. Rostin. Regier.-Ref. v. Benninghaus a. Breslau.

Ein junges Mädchen, frühere Schülerin des Herrn Haupt, wünscht für 2 Kl. Klavierunterricht zu ertheilen. Abt. u. X. 1000 in der Exp. d. D. D.

Bruch- und Nabel-Bandagen

mit selbstgefertigten Federn, Leibbinden, Suspensorien, sowie alle Sorten Clystiersprizen, auch zum Selbst-clystir, Mutter-, Mund-Sprizen zc., Catheter, Dougies, Urinhalter, Mutterringe, Hystrophore zc. zc. empfiehlt **W. Krone**, chirurgischer Instrumenten-Fabrikant und Bandagist, **Holzmarkt 21.**

NB. Damen können sich vertrauensvoll an meine Frau wenden.

Da der Dominik in diesem Jahre nicht stattgefunden hat, wird der Schirmfabrikant **Alex. Sachs** aus Berlin und Cöln a. R. in seinem hiesigen Geschäftslokal **Magkause-Gasse** große Parthieen elegantester Sonnen- u. Regenschirme zu auffallend billigen Preisen ausverkaufen:

250 Stück elegante seidene Sonnenschirme pr. Stück 22 $\frac{1}{2}$ Sgr., 1 Thlr. und 1 $\frac{1}{4}$ Thlr.

300 Stück Entredeux feinere Sorte pr. Stück 1 $\frac{1}{3}$ Thlr., 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., 1 $\frac{3}{4}$ Thlr.

150 Stück eleganteste gefütterte Entredeux pr. Stück 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., 2 Thlr., 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

500 Stück elegante seidene Regenschirme pr. Stück 1 $\frac{3}{4}$ Thlr., 2 $\frac{1}{4}$ Thlr., 3 Thlr. und 3 $\frac{1}{2}$ Thlr.

400 Stück Regenschirme in echtem Alpaca pr. Stück 1 $\frac{1}{4}$ Thlr., 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., 1 $\frac{3}{4}$ Thlr.

300 Stück Regenschirme in englisch Leder und Baumwolle pr. Stück 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. bis 1 Thlr.

Alle Gestelle werden in Zahlung genommen.

Dieser Ausverkauf wird nur während 14 Tagen stattfinden bei

Alex. Sachs aus Berlin und Cöln a. R., hier, Magkause-Gasse.

Nachruf.

Nachdem vor Kurzem der Königl. Regierungs-Sekretair Herr **Julius Mehlin** und durch die hier herrschende Cholera-Epidemie entrisen worden, starb gestern auch plötzlich an derselben Krankheit der Königl. Regierungs- und Präsidial-Sekretair Herr **Julius Krause**.

In beiden leider zu früh Dahingeschiedenen betrauern wir tief den schmerzlichen Verlust höchst achtungswerther und lieber Collegen.

Danzig, den 5. September 1866.

Die Beamten der Königl. Regierung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 30 bis 35 Last bester englischer Maschinen-Steinkohlen für die Wasserheizung im Rathhause pro 15. September 1866 bis dahin 1867 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Unternehmer werden aufgefordert, ihre vorbestellten Offerten nebst beigefügter Kohlen-Probe bis zum **10. September c.** in unserm I. Geschäfts-Büreau einzureichen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten an dem vorbezeichneten Tage Mittags 12 Uhr erfolgen wird.

Die Lieferungs-Bedingungen, welche vor Abgabe der Offerte zu unterzeichnen sind, liegen in unserm I. Büreau zur Einsicht aus.

Danzig, den 1. September 1866.

Der Magistrat.

Neujahrs-Gratulationskarten und -Briefe empfiehlt zum jüdischen Neujahrsfeste in schöner Auswahl

J. L. Preuß, Portschaisengasse 3.

Feinsten gelben & weissen Leberthran zum Medizinal-Gebrauch empfing in frischer, vorzüglicher, ganz reinschmeckender Waare und empfiehlt in Tonnen und ausgewogen **Bernhard Braune.**

Seit Jahren glich mein Haus einem Lazareth, meine Frau litt am **Wagenkrampf** und **Sicht**, zwei meiner Töchter an **Nervenschwäche**, mein ältester Sohn an **Kopfschmerzen** und ich selbst an **Hämorrhoiden**. Alles war dagegen vergeblich worden, die Medizinflaschen, Pulver- und Pillenschachteln hatten sich zu Bergeshöhe gehäuft, Besserung aber hatte ihr Inhalt uns nicht verschafft. Da las ich von einem Buche: **Dr. Werner's Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke**, das in jeder Buchhandlung für nur 6 Sgr. zu bekommen ist, und — was wir mit vielen Kosten nicht erreicht — fanden wir jetzt billig, denn wir sind sämmtlich in der Genesung. Ich empfehle deshalb allen Leidenden **Dr. Werner's Wegweiser** gleichfalls zu lesen und bin überzeugt, daß sie eben auch Hilfe finden werden. **Jul. Römer**, Kaufmann aus Frankfurt a. M.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne jede innerliche Medizin geheilt. Adresse: **U 55 poste restante Stuttgart (franco.)**

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13, fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich dem geschätzten lesenden Publikum zum gefälligen Abonnement. Kataloge gratis.

Dombau-Loose à 1 Thlr.

sind zu haben bei **Edwin Groening**.